

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

Erster Ursprung der Armenschule - des Waisenhauses - und des
Pädagogiums. 1694 - 1695.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Erster Ursprung der Arimenschule — des Waisenhauses — und des Pädagogiums.

1694 — 1695.

Die Armuth welche in Glaucha herrschte, und der Mangel an einer Almosenpflege, die die Müßiggänger in Schranken gehalten hätte, versammelte beständig eine Menge Bettler vor den Thüren der Wohlhabenden. Um des täglichen Anlaufs überhoben zu seyn, setzten die meisten einen bestimmten Tag fest. Die Nachbarn des Glauchaischen Pastorats hatten den Donnerstag gewählt, und so kamen die Armen von selbst darauf, sich an eben dem Tage an der Pfarre einzufinden. Franke ließ eine Zeitlang Brodt austheilen, aber „bald — sagt er — bedachte ich hiebey, daß dies eine erwünschte Gelegenheit wäre, den armen Leuten, bey denen mehrentheils große Unwissenheit ist, und viel Bosheit vorzugehen pflegt, auch an ihrer Seele durch Unterricht zu helfen.“ Als sie einst — es war zu Anfang des Jahrs 1694 — auch vor dem Hause warteten, ließ er sie alle in das Haus kommen, hieß auf eine Seite die Alten, auf die andere das junge Volk treten, und fing sofort an, die Jüngeren freundlich zu fragen aus dem Catechismus, ließ die Alten nur zuhören, brachte etwa eine Viertelstunde damit zu, endete mit einem kurzen Gebet, theilte dann die Gabe aus, und erklärte, daß er es alle Donnerstage so halten wolle.

Die

Die Unwissenheit, welche er hiedurch näher kennen zu lernen Gelegenheit fand, war unglaublich, und er wußte nicht, wo er eigentlich anfangen sollte. Dies bekümmerte ihn tief. „Es ward ihm — dies sind seine eignen Worte — immer einleuchtender, daß dem christlichen und gemeinen Wesen der größte Schade daraus erwachse, wenn so vieles Volk, gleich dem Vieh, ohne alle Erkenntniß dahin gehe, insonderheit aber, daß so viel Kinder, wegen der Armut ihrer Eltern, weder zur Schule gehalten würden, noch sonst einige gute Erziehung gendessen, dagegen in der schändlichsten Unwissenheit und in aller Bosheit aufwüchsen, so daß sie bey zunehmenden Jahren zu nichts zu brauchen wären, und sich auf Stehlen, Rauben und andre böse Thaten begeben müßten.“ Um wenigstens den Kindern zu helfen, gab er ihnen eine Zeitlang das Schulgeld. Aber seine Hoffnung täuschte ihn. Das Geld holten sie richtig ab, aber entweder gingen sie dennoch nicht in die Schule, oder blieben roh wie zuvor.

Noch mehr jammerte den menschenfreundlichen Mann die Noth der stillen Hausarmen, gerade des würdigeren Theils der Dürftigen, der des öffentlichen Almosen sammelns sich enthält, und lieber die Noth aufs äußerste kommen läßt, ehe er sich den Demüthigungen der meisten Geber aussetzen und der Gesellschaft lästig fallen will. Seine Einkünfte reichten nicht

nicht zu, denn sie waren sehr gering; und hätte ihm nicht, als er nach Halle ging um sein Amt anzutreten, in Magdeburg ein angesehenner Mann zwanzig Thaler geschenkt, so hätte er die erste Zeit seines Hierseyns gar nichts gehabt. Um also etwas mehr für die Hausarmen thun zu können, kaufte er eine Almosenbüchse, ließ sie bey wohlbedenkenden Studenten und andern Personen wöchentlich herumgehen, und gewann damit meist alle Woche einen halben Thaler. Bald nahm aber die Willigkeit ab, und er trug Bedenken, denen die es nicht gern thaten, ferner beschwerlich zu fallen.

Man muß selbst etwas von dem Bedürfniß eines wohlwollenden Herzens, Menscheneleid zu mindern, gefühlt haben, um sich in seine Empfindung hiebey versetzen zu können. Diese Empfindung ward zum Kummer bey ihm, als er einst bey der Lesung des Neuen Testaments auf die Stelle stieß: Gott kann machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey, daß ihr in allen Dingen volle Gütige habt und reich seyd zu allen guten Werken. (2 Cor. 9, 8.) Dies, sagt er, machte mich betrübt. Ich gedachte: „Wie kann Gott machen? Ich wollte gern manchem Armen Gutes thun, wenn ich etwas dazu hätte. Nun muß ich manchen leer und ohne Hilfe von mir gehen lassen.“ — Gerade in diesem Kummer fand ihn der Brief eines auswärtigen Freundes, der ihm klagte:

„er

„ er müsse mit den Seinigen in Kummer verderben;
 „ borgen könne und wolle er nicht. Wer ihm etwas
 „ um Gottes Willen gäbe, von dem wolle er es dank-
 „ bar annehmen. „ — Woher nun etwas nehmen?
 Er sann und sann, und betete zu Gott, der machen
 könnte, daß er reich würde zu guten Werken. End-
 lich fiel er auf einen Anschlag, wie er, ohne irgend
 einen andern Menschen zu beschweren, dem Mann
 aus seiner Noth helfen könnte. Seine Bescheidenheit
 hat, da wo er dieses Vorfalles im allgemeinen erwähnt,
 das Mittel, das er wählte, nicht genannt; aber die
 Nachrichten seiner Freunde haben es aufbewahrt.
 Vom Morgen bis Abend mit doppelten Amtsgeschäf-
 ten überhäuft, blieb ihm an Tage keine Zeit etwas
 zu schreiben. Er entzog sich also eine Zeitlang sein
 Abendessen, arbeitete seine biblische Anmerkungen
 aus, *) und widmete die Verkaufsumme der Fa-
 milie des leidenden Freundes, die auf diesem Wege
 in einem Jahr auf anderthalbhundert Thaler emp-
 pfing. — „ Nun, sagt er, lernte ich verstehen,
 wie Gott machen könne, daß man reich werde zu
 guten Werken. „ Durch eigne Thätigkeit und Auf-
 opferung! Wahrlich der schönste Commentar, der je
 über diese Stelle geschrieben ist.

Zu

*) Sie stehen in dem Zeugniß vom Wort Gottes,
 im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

Zu Anfang des Jahres 1695 versuchte er ein anderes Mittel. Er besetzte in seiner Wohnstube eine Büchse, und schrieb darunter: So jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibt die Liebe Gottes bey ihm? — Und darunter: Ein jeglicher nach seiner Willkühr, nicht mit Unwillen oder Zwang. Denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Es ward von Zeit zu Zeit etwas eingelegt, jedoch meist in sehr kleinen Summen. Nach einem Vierteljahre legte aber eine wohlthätige Frau, die sel. Commissionsrätthin, C. S. Knorrin, ohne zu ahnden, was sie veranlasste, Sieben Gulden oder Vier Thaler sechszehn Groschen auf einmal ein. Als dies Franke in die Hand nahm, sagte er: „Das ist ein ehrlich Capital! Davon muß man etwas rechtes stiften. Ich will eine Armenschule damit anfangen!“ Und nun hatte der thätige Mann — eben damals in der vollen Kraft, denn er war gerade zwey und dreyßig Jahr alt geworden — keinen Augenblick Ruhe. Jede Stunde, wo Gutes geschehen konnte, schien ihm durch Aufschub verlohren. Noch denselben Tag kauft er für zwey Thaler Bücher; bestellt einen armen Studenten, die armen Kinder täglich zwey Stunden zu unterrichten, verspricht ihm wöchentlich dafür

dafür sechs Groschen, und hofft, Gott werde, wenn das Geld erschöpft sey, mehr bescheren.

Die Bettelkinder nehmen die neuen Bücher mit Freuden an, aber von sieben und zwanzig, die er ausgetheilt hat, werden nur vier wiedergebracht; die andern behalten oder verkaufen sie und bleiben weg. Dadurch läßt er sich nicht abschrecken, kauft für die noch übrigen sechszehn Groschen aufs neue Bücher, welche die Kinder beym Schluß der Schule da lassen müssen. Die Armenschule nimmt auf die Art um Ostern ihren Anfang. Er räumt dazu einen Saal vor seiner Studirstube, und befestigt auch da eine Büchse mit der Ueberschrift: Zur Information der armen Kinder und der dazu nöthigen Bücher und andrer Zubehör. Sprüchw. 19, 17. in welche theilnehmende Fremde oft etwas legen, so daß sich die Sache erhalten kann. Um die Kinder desto williger zur Schule zu machen, bekommen sie wöchentlich drey mal etwas Almosen. Man schickt auch von fernem Orten Leinwand, wovon er ihnen Hemden machen läßt. Mehrere Bürger hören von dem guten Unterricht, und schicken ihre Kinder dazu. Der Lehrer giebt nun täglich fünf Stunden und kann besser bezahlt werden. Denn jedes Bürgerkind bringt einen Groschen Schulgeld. So steigt schon in dem ersten Sommer die Anzahl der Kinder bis auf sechzig. Die Hausarmen

armen werden auch nicht vergessen. Er sammelt kein Capital. Was Gott giebt, das geht auch drauf.

Ist fing der Ruf von der beispiellosen Thätigkeit des Mannes für das gemeine Wohl an ausgebreiteter zu werden, und es erwachte auch auswärts in vielen wohlthätigen Herzen der Wunsch, ihn unterstützen zu können. Im Sommer eben dieses Jahrs 1695 erhielt er fünfhundert Reichsthaler für Arme, besonders für arme Studiosos. Diese verwandte er genau nach ihrer Bestimmung. Die letzteren erhielten das meiste, und bekamen wöchentlich was etwa jeder zu seiner Subsistenz nöthig hatte. So entstand der hernach ins Große gegangene Plan, viele ärmere Studierende durch Wohlthaten zu unterstützen. In eben dem Sommer liefen wieder hundert und mehr Thaler ein. Es war nun nie Mangel. Gott hatte gemacht, daß er volle Genüge zum Gutesihun hatte.

Der Raum zur Armenschule ward zu eng in der Pfarrwohnung. Von dem nächsten Nachbar ward eine Stube gemiethet: zu Anfang des Winters war eine zweyte nöthig. Nun theilte man die Kinder. Die Armen bekamen ihren eignen Lehrer. Die Vätergekinde einen andern. Jeder unterrichtete täglich vier Stunden, bekam wöchentlich sechszehn Groschen, freye Stube und freyes Holz.

Mit diesen mannichfaltigen Versuchen nahm der Stifter auch selbst täglich an Erfahrung zu. Für die eigentliche Geistes- und Herzensbildung, meinte er, müsse doch noch weit mehr gewonnen werden können, wenn man die Kinder nicht bloß unterrichten, sondern auch erziehen könnte. Dies war der erste Keim zu dem Entschluß ein Waisenhaus zu errichten, ob er wohl noch nicht das geringste Capital dazu wußte. Ein Freund hörte davon; verehrte fünf hundert Thaler, und bestimmte die Zinsen zum Anfang. Von fünf und zwanzig Thalern hoffte Franke schon eine Waise ganz erhalten und erziehen zu können. Er erkundigt sich, wo etwa die bedürftigste sey. Man nennt ihm zur Auswahl vier Vater- und Mutterlose Geschwister. „Da wagt ichs — schreibt er — auf Gott, und nahm sie alle vier, (es war am 5ten November) und weil sich zur Erziehung des einen andre gute Leute erbieten, fand sich an dessen Stelle bald ein viertes. So hatte ich also vier Kinder; die that ich zu christlichen Leuten, und gab für jedes wöchentlich einen halben Thaler. Nun ging mirs, wie es sonst wohl geht, wenn man den Armen im Glauben erst einen Groschen gegeben hat, wagt man wohl einen Thaler daran. Da ich einmal angefangen hatte, Waisen in Gottes Nahmen aufzunehmen, so ließ ichs auch getrost darauf ankommen, deren noch mehr dazu zu thun. Gleich den Tag dar-

auf

auf fanden sich noch zwey Kinder; des nächsten Tages wieder eins; zwey Tage danach abermals eins, und nach acht Tagen noch eins; so daß den 16ten November 1695 schon ihrer neun beyammen waren. „ Sie waren fürs erste bey guten Bürgerleuten. Neuhauer war Aufseher, und hatte alles, was zu ihrem Unterhalt nöthig war, unter Händen; berechnete es, und sorgte mit großer Treue für sie. So waren Waisen da, ehe ihnen ein Haus erbauet oder gekauft war. Die Wohlthätigkeit mehrte sich mit den Bedürfnissen, wie der folgende Aufsatz ausführlicher zeigen wird. Das benachbarte Reichenbachische Haus, worin bisher nur Stuben gemiethet waren, kam im October zum Verkauf und ward für Dreyhundert und fünf und sechzig Thaler angenommen und der Armenschule gewiedmet. Es ist hernach und noch igt unter dem Namen der Mittelwachischen Schule bekannt geworden, und der erste Sitz fast aller Frankischen Institute gewesen.

Ehe ich dies merkwürdige Jahr verlasse, muß ich noch erwähnen, daß schon vor Pfingsten eins dieser Institute, das noch igt in dem Königl. Pädagogium fortdauert, seinen Anfang genommen hat. Eine adliche Witwe, verlangte von dem Seligen einen Hauslehrer für ihre und einiger Freunde Kinder. Er fand niemand der seine Studien schon so weit vollend

det gehabt hätte, erbot sich daher, die Kinder nach Halle zu nehmen und unter seiner Direction unterrichten und erziehen zu lassen. Im JuniUS kam der erste Scholar, A. v. Geusau, aus Sandersheim, nebst zwey andern an, und sie wurden in die nächsten Häuser eingemiethet. Er selbst ordnete ihre Lectionen und die Methode des Unterrichts. Mehrere Studiosi hielten Lehrstunden; einer der nachmaligen genauesten Mitarbeiter, J. A. Freylinghausen, hatte sie unter seiner beständigen Aufsicht und ward der erste Inspector. Wenige Monate nachher schickte man mehr Kinder und Jünglinge, so daß man bald auf verschiedene Classen denken mußte. Doch wohnten sie noch unter verschiedenen Aufsehern hie und da zerstreut.

Schon diese ersten Anfänge der hernach so ausgedehnten Anstalten, können beweisen, wie sehr man sich irrt, wenn man glaubt, Franke habe einen sehr klug ausgedennten Plan befolgt. Man sieht, wie die Umstände jeden neuen Gedanken herbey führen. Gerade so ist es auch in der Folge gegangen, wie sich bald weiter zeigen wird.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Niemeyer.